

6. April 2014 Markus Heilung

Predigt

Im Markus Evangelium wird Jesus regelrecht bedrängt und verfolgt, Menschen zu heilen. Schon damals galt Gesundheit als höchstes Gut, wie wir es uns und unseren Geliebten heute auch noch wünschen. Und immer wieder sehen wir, wie Jesus versucht sich zu entziehen. Er ist nicht überzeugt, dass Gesundheit das höchste Gut ist. Er wäre bereit, Menschen krank und schwach zu lassen, wenn sie nur Teil werden an Gottes Reich.

Und unter Gottes Reich versteht er eine Hausordnung, in der Menschen einander mit Respekt begegnen. Ein Haushalt, in dem Menschen bekommen, was sie brauchen. Ein Haushalt, in dem die Feste gefeiert werden. Eine Hausordnung, in der eine Person die andere nicht beherrscht und anherrscht, sondern dient. In Gottes Haushalt bekommen alle Menschen Aufgaben, die ihrer Art gerecht wird. Und alle Teilnehmenden im Haushalt dürfen aus Fehlern dazulernen.

Aber die Menschen in Galiläa sehen es nicht so. Sie sind überzeugt, dass sie nur Gesundheit brauchen. Nichts wäre wichtiger in ihrem Leben.

Während sie Jesus so auf den Fersen nacheilen, geht er in Galiläa umher. Er zieht hierhin, dann wieder dorthin. Über den See und wieder zurück. Weg von zu Hause und heimwärts. Immer bleibt er in Bewegung. Er zieht seine Kreise nicht genau innerhalb der Grenzen des politischen oder nationalen Staates. Vielleicht erhofft er sich einen Unbekanntheitsgrad im Ausland und in der Umgebung einer grossen Stadt.

Umsonst. Auch hier wird von seiner Heilungskraft gesprochen und eine Mutter meldet sich gleich wegen ihrer Tochter.

Stellt euch vor: eine Mutter hat ein Kind, ein kleines Mädchen. Sie soll süss und fröhlich sein. Aber stattdessen ist sie betrübt und niedergeschlagen – und wenn sie Energie hat, zeigt sie es mit Fauchen und scharfen Krallen. Wie kann eine Mutter so ein Kind in die Arme nehmen und mit ihr kuscheln? Welche Zukunft wartet auf dieses Mädchen, wenn es

verheiratet werden muss?

Dann kommt ein Jude in den phönizischen Raum. Und eine Phönizierin geht auf ihn zu. Sie ist bereit für ihre Tochter von jedem Hilfe anzunehmen. Wieviel Überwindung muss das gekostet haben, zu jemandem, der aus dem Nachbarstaat (immer der grösste Feind, nicht wahr?) und mit einer anderen Religion kommt zu gehen?

Aber Jesus! Er will sich zurückhalten und will sein Fremdsein als Ausrede gebrauchen: Ich kann dir doch nicht helfen. Ich bin nicht für euch zuständig. Mein Auftrag gilt der anderen Seite der Grenze. Ich wollte einfach hier- abseits- meine Kräfte wieder sammeln.

Zum Ausruhen ist diese Gegend gut genug, aber nicht deiner Hilfe wert? Ich frage ja nicht, dass du dich gross anstrengst. Wir hören: Menschen berühren einfach die Fransen deines Kleides und werden gesund. Dann kannst du es dir doch leisten, meinem Kind zu helfen!

Die Frau überzeugt Jesus. Er gibt nach und erfüllt ihr

ihren Wunsch. Das Kind braucht ihn nicht erst zu berühren. Es wird durch seinen Willen geheilt. So wird ein Gebet erhört. Die Frau hat beharrlich und überzeugt geredet. Sie wird gehört und bekommt, was sie sich wünscht.

Ich weiss nicht wie es euch geht, aber das Bild von Jesus, der etwas will und ganz distanziert ein Kind heilen kann, klingt mir gerade futuristisch. So wird es uns auch einmal gehen können. Wir müssen gar nicht mehr zum Arzt gehen, gar nicht warten, nicht mehr einer Person und ihrer Aufmerksamkeit oder mangelnder Aufmerksamkeit ausgesetzt sein. Wir hören doch oft Vorhersagen in dieser Richtung: Eines Tages werden wir nur einen Finger auf einen Schirm legen und ein Rechner wird genau wissen, was uns fehlt und wie wir geheilt werden können. Schön klinisch und berechenbar. Keine Unbequemlichkeiten. Bis wir soweit sind, wäre ein Zwischenschritt vielleicht noch, dass wir uns in eine Röhre legen müssen und uns so durch und durch untersuchen lassen.

Aber wie würde es euch gehen, wenn ihr zum Arzt

gehen müsstet und er euch alleine beiseite nähme ,  
seine Fingerspitze in den Mund steckt, sie gut mit  
Spucke anfeuchtete und dann deine Wunde berührt?

Das wäre eine Intimität. Oder wäre das einfach zu  
viel?

Wie stellt ihr es euch vor? Wie berührt Jesus uns? Gar  
nicht, wie das Mädchen aus Tyrus? Oder ganz, ganz  
intim und nahe?

Nun hat das Markus Evangelium eine Eigenart. Es  
verbindet oft Ereignisse. Eine Heilungsgeschichte wird  
an eine andere gereiht oder in eine andere hinein  
gepackt. So versucht die Erzählung uns die  
verschiedenen Aspekte von Jesu Tätigkeiten deutlich  
zu machen.

In Tyrus – im Ausland und unter Fremden – ist die  
Auseinandersetzung mit der Fremde wichtig um Jesus  
zu seiner Aufgabe einzuladen. Die Heilung, die Jesus  
wirkt, geht über eine Kulturgrenze. Damit wird nicht  
nur das Kind geheilt, sondern auch die Vorstellung,  
dass Gottes Heilung eine Sache der Nationalität oder  
der Kultur sein könnte, wird geheilt. Jesus

verabschiedet sich von dieser Vorstellung. Daraufhin  
wagt er sich weiter in die Fremde – und geht sogar  
nach Sidon, noch ferner im Norden!

Er kehrt dann zurück nach Galiläa. Nicht zu vergessen  
ist, dass Jesus im Markus Evangelium als Galiläer  
dargestellt wird: er kommt aus Nazareth. Mit Judäa  
hat er nichts zu tun. Am nächsten kommt er Judäa  
bei seiner Taufe im Jordan, wahrscheinlich in  
Gesellschaft mit Judäern.

In Galiläa wird ein Mann zu Jesus gebracht. Andere  
Menschen meinen, er kann so nicht weiterleben wie  
er ist. Jesus nimmt die Anweisung an, ihn zu heilen .  
Und der Arzt steckt den Finger in den Mund, spuckt  
tüchtig – und berührt mit seinem nassen Finger die  
Ohren, die nicht hören. Dann streicht er seine Spucke  
auf die Zunge, die nicht spricht.

Im Speichel einer Person riechen wir den Atem, das  
Essen von gestern, die Müdigkeit und vielleicht auch  
den Hunger. Oder hatte Jesus immer einen  
Pfefferminz Atem?

Diese Geschichte fordert mich heraus. Ich will

glauben, dass ich Jesus so dicht an mich heranlassen würde, dass ich seinen Körper rieche und seinen Speichel schlucke.

Aber nun ist es so, dass Jesus mich nicht heilt und berührt, ausser durch die Hände und mit der Spucke von Menschen um mich herum.

Will ich dann noch geheilt werden, wenn es bedeutet, dass diese Person hier oder der Mann dort mir so nahe kommt?

Das Markus Evangelium berichtet wie Jesus überall heilt. Jesus heilt nicht nur Körper. Er gibt sich nirgendwo damit zufrieden, einen körperlichen Mangel zu beheben, denn ihm sind die Wunden, die wir in unserem Denken und unseren Erfahrungen mitschleppen genauso wichtig, wenn nicht noch wichtiger. Er hört nicht auf, bis wir in unseren Beziehungen berührt sind und in unseren Urteilen über Andere und uns selbst. Er vermischt seinen Speichel mit dem unseren. Er legt seinen Finger auf die wunden Punkte.

Bin ich bereit, mich von diesem Jesus heilen zu

lassen?

Lesung Markus 7,24-36

## Markus 7, 24- 36

Danach verließ Jesus Galiläa und ging nach Norden in das Gebiet von Tyrus. Er versuchte zu verbergen, dass er sich dort aufhielt, aber es gelang ihm nicht. Die Nachricht von seiner Ankunft verbreitete sich schnell.

25Sofort kam eine Frau zu ihm, deren kleine Tochter von einem bösen Geist besessen war. Sie hatte von Jesus gehört, und nun kam sie, warf sich ihm zu Füßen und bat ihn inständig, ihr Kind von dem Dämon zu befreien. Da sie eine Griechin war, die aus Syrophönizien stammte, sagte Jesus zu ihr:

»Ich muss zuerst meiner eigenen Familie, den Juden, helfen. Es ist nicht recht, den Kindern das Essen wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen. «

28Sie erwiderte: »Das ist wahr, Herr, aber selbst den Hunden unter dem Tisch gibt man die Krümel von den Tellern der Kinder. «

29»Damit hast du Recht! «, sagte er. »Nun geh nach Hause. Der böse Geist ist aus deiner Tochter ausgefahren. «

30Und als die Frau nach Hause kam, lag ihre kleine Tochter ruhig im Bett, und der Dämon war fort.

31Jesus verließ Tyrus und ging nach Sidon; dann kehrte er zurück an den See von Galiläa und in das Gebiet der Zehn Städte.

32Ein Mann, der taub war und kaum sprechen konnte, wurde zu ihm gebracht. Die Leute baten Jesus, dem Mann die Hände aufzulegen und ihn zu

heilen.

33Jesus führte ihn an einen ruhigen Ort, fort von der Menge. Er legte seine Finger in die Ohren des Mannes. Dann benetzte er die Fingerspitzen mit seinem Speichel und berührte damit die Zunge des Mannes.

34Schließlich blickte er zum Himmel auf, seufzte und befahl: »Öffne dich. «

35Und im selben Augenblick konnte der Mann hören und normal sprechen!

36Jesus ermahnte die Menge, niemandem davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto rascher verbreiteten sie die Nachricht, weil sie vor Staunen völlig außer sich waren. Wieder und wieder sagten sie:

»Es ist alles wunderbar, was er tut. Er heilt sogar die Tauben und Stummen. «